

aufmerksam gemacht hat. Einer kurzen Einleitung (S. 1–6) folgt eine kodikologische Beschreibung (S. 7–26) und die Interpretation (S. 27–36). T. identifiziert vier Schreiber, die für je unterschiedliche Zeitabschnitte des Werkes zuständig waren, während eine fünfte Hand nur Ergänzungen vornahm. Die stimmige Gestaltung spricht für eine sorgfältige Ausarbeitung (S. 30). Eine Untersuchung von Inhalt und Leitquellen (S. 37–50) legt in Ergänzung zum kodikologischen Befund eine Entstehung Ende des 15. Jh. und als Anliegen eine Propagierung der Ansprüche Philipps des Schönen, des Sohnes Marias von Burgund, nahe (S. 51–56), was durch die Darstellung von herrschenden Frauen, sowohl in graphischer als auch textlicher Hinsicht, überzeugend gestützt wird (S. 57–72). In einem weiteren Abschnitt legt T. dar, wie für die Geschichtskonstruktion der *Genealogia* Plausibilität hergestellt wurde, indem etwa auf einen Abgleich mit der anderweitig bekannten biblischen und fränkischen Geschichte geachtet wurde (S. 73–95), ehe er insgesamt die Funktion von Genealogie als Ordnung mit transzendtem Verweis betont (S. 97–102). Den zweiten Teil der Arbeit macht eine Teiledition der bisher in Druckform nicht zugänglichen *Genealogie* (S. 105–185) aus sowie eine Reproduktion der Seiten, die für die Argumentation T.s besonders zentral sind (S. 186–192). T. ist es gelungen, eine wenig bekannte Quelle überzeugend einzuordnen und zu interpretieren. Bedauerlich ist nur, dass der Fokus so stark auf der Hs. liegt, dass man weitere Zusammenhänge vermisst. So hätte die Troja-Herkunft der Brabanter, die aus dem fränkischen Troja-Komplex erwachsen ist, deutlich weiträumiger beleuchtet werden können (S. 47, 76 und 82–83). Dass T. gelegentlich aus einer bekannten Internetenzyklopädie schöpft (etwa S. 54, 57, 88), kann in Fällen, wo es um Begriffsdefinitionen geht, noch verzeihlich sein; man mag aber kaum glauben, dass es zu Stichworten wie Toxandrien oder Olivier de la Marche keine andere Möglichkeit gegeben hätte, kurz auf zentrale Informationen zu verweisen. Auch bei den Zitaten von Quellen war dem Vf. anscheinend gelegentlich die leichte Zugänglichkeit ein Kriterium, wie auch insgesamt die Quellen etwas zu häufig nur mit Kapitel und nicht mit Seitenangaben zitiert werden. Schade, dass der Vf., der klar argumentiert, sich mit solchen Nachlässigkeiten angreifbar macht. Ein Personen- und Ortsregister beschließt den Band. Alheydis Plassmann

Michael MITTERAUER, *Historische Verwandtschaftsforschung*, Wien u. a. 2013, Böhlau, 248 S., 2 Karten, ISBN 978-3-205-78876-8, EUR 39. – Nach einer forschungs- wie problemgeschichtlich aufschlussreichen Einleitung (S. 7–13) werden sieben Arbeiten aus den Jahren 1988 bis 2009 nachgedruckt und durch ein Sachregister S. 234–248 erschlossen. So willkommen dies ist, vermisst man doch ein Namenregister und Aufklärung, wieweit Veränderungen vorgenommen wurden und wo die früheren Seitenzahlen geblieben sind. Neu ist: „Spanische Heiraten“. Dynastische Endogamie im Kontext konsanguiner Ehestrategien (S. 149–212), wo M. chronologisch von der Gegenwart zurückschreitend auf die Häuser Avis und Trastámara, die päpstliche Dispenserteilung und auf Navarra im MA eingeht (S. 168–200). K. B.